

PRESSEMITTEILUNG ZU DEN
ERGEBNISSEN
DER 1. SÄCHSISCHEN LEHRAMTSABSOLVENTENSTUDIE

Im Kontext der 3. Sächsischen Absolventenstudie wurde erstmals eine Sondererhebung für die Lehramtsstudiengänge an den drei sächsischen Universitäten mit Lehramtsstudium (Leipzig, Dresden und Chemnitz) durchgeführt. Einbezogen wurden die Absolventinnen und Absolventen der Prüfungsjahrgänge 2014, 2015, 2016 und 2017. Nach den Angaben des Statistischen Landesamtes haben in diesen vier Prüfungsjahrgängen etwa 4.245 Studierende ihr Lehramtsstudium in Sachsen erfolgreich abgeschlossen. Knapp zwei Drittel von ihnen erwarben dabei einen Masterabschluss und ein gutes Drittel einen Staatsexamensabschluss. Es gibt diese unterschiedlichen Abschlüsse in Sachsen, da das Lehramt 2012/13 von dem zwischenzeitlich eingeführten Bachelor- und Mastersystem wieder auf Staatsexamen-Studiengänge umgestellt wurde¹.

Durchführung der Studie

Aus Datenschutzgründen wurden per Zufallsauswahl 75 Prozent der Lehramtsabsolventinnen und -absolventen in die Studie einbezogen. Nach einer zeitintensiven Adressrecherche erfolgte in der zweiten Hälfte des Jahres 2018 die Befragung in zwei Wellen. Um einen möglichst hohen Rücklauf zu erreichen, wurden die Befragten bis zu viermal kontaktiert. Bei der letzten Kontaktaufnahme wurde zusätzlich ein Kurzfragebogen eingesetzt. Die Befragung erfolgte online. Lediglich bei der letzten Kontaktaufnahme wurde auch ein Papierfragebogen angeboten. Mit diesen aufwändigen Verfahren konnte ein Rücklauf von fast 40 Prozent erreicht werden. Dieser Rücklauf ist damit deutlich höher als in anderen Absolventenstudien auf Landes- bzw. Bundesebene. Insgesamt liegen auswertbare Daten von 1.225 Befragten vor. Der Vergleich mit der Grundgesamtheit anhand von ausgewählten Merkmalen zeigt, dass es keine nennenswerten Abweichungen gibt. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass die vorliegenden Daten für die Lehramtsabsolventinnen und -absolventen der Prüfungsjahrgänge 2014 bis 2017 in Sachsen repräsentativ sind.

Profil der Absolventinnen und Absolventen

Der Ausbau der Lehramtsstudiengänge in Sachsen und die verstärkte Werbung für den Lehrerberuf tragen Früchte. Während im Prüfungsjahr 2014 – also zwischen Oktober 2013 und September 2014 – 814 Personen ihr Lehramtsstudium erfolgreich mit dem Master oder dem

¹ Statistisches Landesamt Sachsen (2014-2017) Abschlussprüfungen an den Hochschulen im Freistaat Sachsen. Prüfungsjahr 2014-2017. B III 3 -j/14. Kamenz

ersten Staatsexamen abschlossen, ist die Zahl - mit einem starken Sprung von 2015 auf 2016 - bis zum Prüfungsjahr 2017 auf 1.295 angestiegen. 2017 haben rund 38 Prozent den Lehramtsstudiengang für Gymnasien und rund ein Drittel das Lehramt für Grundschulen abgeschlossen. Der starke absolute Anstieg wird vor allem von den Absolventinnen und Absolventen des Lehramts an Grundschulen getragen, deren Anzahl hat sich von ca. 100 auf mehr als 400 vervierfacht. Auch die Anzahl der Absolventen und Absolventinnen des Lehramts an Ober-/Mittelschulen hat sich vervierfacht, aber insgesamt auf niedrigerem Niveau (von 30 auf ca. 140).

Als die Befragten ihren Abschluss machten, waren sie im Durchschnitt 26 Jahre alt (Median). Am ältesten sind die Absolventinnen und Absolventen der berufsbildenden Schulen (28 Jahre). Nicht überraschend, dominieren die Frauen. Drei Viertel der Absolvent/innen sind Frauen und dieser Anteil ist über die vier Prüfungsjahre hinweg trotz kleinerer Schwankungen recht stabil. Die Befragten haben fast vollständig die deutsche Staatsangehörigkeit. Mit rund acht Prozent ist auch der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund gering.

Stärker als andere universitäre Studiengänge ermöglicht das Lehramt (weiterhin) einen Bildungsaufstieg. Zwar kommt die Mehrheit der befragten Lehramtsalumni aus Familien, in denen beide Elternteile (= hohe Bildungsherkunft) oder ein Elternteil (= gehobene Bildungsherkunft) über einen akademischen Abschluss verfügen. Einzeln betrachtet ist mit 43 Prozent die mittlere Bildungsherkunft jedoch zahlreicher als die beiden erstgenannten Bildungsmilieus. In der mittleren Herkunft werden diejenigen Studierenden zusammengefasst, bei denen beide Eltern eine abgeschlossene Lehre, einen Facharbeiterabschluss, eine Meisterprüfung bzw. einen Fachschul-/Technikerabschluss als höchsten beruflichen Abschluss besitzen. Trifft dies nur auf einen Elternteil oder auf keinen zu, dann wird die Bildungsherkunft als „gering“ eingestuft.

Die Möglichkeit des Bildungsaufstiegs ist bei den Studiengängen unterschiedlich stark ausgeprägt (vgl. Abb. 1). Beim Lehramt für Ober-/Mittelschulen haben 42 Prozent der Absolventinnen und Absolventen eine mittlere Bildungsherkunft; weitere 14 Prozent eine niedrige. Beim Lehramt für berufsbildende Schulen haben 51 Prozent eine mittlere Bildungsherkunft und beim Lehramt Sonderpädagogik sind es rund 47 Prozent. In beiden Fällen stammen weitere ca. vier Prozent aus Familien mit niedriger Bildungsherkunft.

Vor dem Vorbereitungsdienst

Der „Königsweg“ zum Lehramtsstudium ist die allgemeine Hochschulreife. 98 Prozent der befragten Lehramtsalumni haben mit dieser Qualifikation ihr Lehramtsstudium aufgenommen. Rund 86 Prozent haben ihre Zulassungsvoraussetzung am Gymnasium erworben und weitere ca. acht Prozent an Fach- bzw. beruflichen Gymnasien. Im Schnitt sind die Lehramtsabsolventinnen und Lehramtsabsolventen mit einer Abiturnote von 2,0 zum Studium gekommen. Über die vier Prüfungsjahrgänge lassen sich ebenso wie zu Vorgängerstudien bei der Zugangsnote keine Unterschiede finden.

Mit rund 60 Prozent hat der Großteil der Befragten ihre Hochschulzugangsberechtigung innerhalb Sachsens erworben, 29 Prozent in einem anderen „neuen“ Bundesland, knapp zehn Prozent in den alten Bundesländern und etwas weniger als ein Prozent im Ausland (vgl. Tab. 1). Im Vergleich zur Vorgängerstudie, der 2. Sächsischen Absolventenstudie mit den Prüfungsjahrgängen 2010 und 2011, hat sich diese Zusammensetzung trotz zahlenmäßig starkem Anstieg kaum verändert.

Gefragt nach den Motiven für das Lehramtsstudium gaben die Absolventinnen und Absolventen vor allem drei Gründe an (vgl. Abb. 2): Die eigene Selbsteinschätzung, später eine gute Lehrerin bzw. ein guter Lehrer zu sein, das pädagogische Interesse, einen Beitrag zur Ausbildung von Kindern und Jugendlichen zu leisten sowie das fachliche Interesse. Diese drei Gründe weisen eine Zustimmung von 88 bis rund 83 Prozent auf. Von mehr als drei Fünftel wird auch eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Motiv genannt. Während es bei den ersten dreien nur ganz wenige waren, die diese Motive von sich wiesen, sind es bei der Vereinbarkeit immerhin fast ein Fünftel. Noch deutlich gespaltener waren die Befragten bei der Einschätzung des materiellen Motivs, dass man als Lehrkraft gut verdiene: Während ca. 41 Prozent davon sprechen, dass dies eine Rolle spielte, weisen das 29 Prozent zurück.

Das Studium wurde mit der Durchschnittsnote von 1,8 abgeschlossen und damit etwas besser als das Abitur. Die Lehramtsstudiengänge für Gymnasien und berufsbildende Schulen weisen etwas bessere Abschlussnoten auf. Differenziert nach den Prüfungsjahrgängen bestehen keine relevanten Unterschiede. Dagegen zeigen sich im Vergleich zu der 2015 veröffentlichten VEBOLAS-Studie mit den Prüfungsjahrgängen 2009 bis 2012 für fast alle Studiengänge bessere Werte, am deutlichsten für die Absolventinnen und Absolventen für berufsbildende Schulen.

Ein wichtiger Indikator für die Zufriedenheit mit dem Studium ist die Frage, ob die Studierenden im Nachhinein wieder die gleiche Studienentscheidung treffen würden. Fast alle Lehramtsabsolventen und -absolventinnen würden wieder studieren (96 %) und neun von zehn würden dafür wieder eine Universität wählen (vgl. Abb. 3). Bei diesen Aspekten sind sich die Alumni studiengangübergreifend weitgehend einig. Ähnlich positiv äußern sich die Befragten auch über die von ihnen studierte Schulform (88 %). Hierbei zeigt sich jedoch eine größere Varianz zwischen den Studiengängen; die Spanne reicht von 92 Prozent (Grundschule) bis 81 Prozent (Ober-/Mittelschule). Für ein Lehramtsstudium allgemein würden sich 85 Prozent entscheiden, wobei auch hier Personen mit einem Studium für Grundschulen (93 %) deutlich häufiger zustimmen als Personen für Gymnasien mit Mangelfach (76 %). Beim studierten Schulfach ist mehr Änderungswille zu beobachten. Mehr als zwei Drittel würden heute wieder das gleiche Fach bzw. den gleichen Förderschwerpunkt studieren. Wieder stimmen Befragte der Grundschule am häufigsten zu (80 %).

Im Vorbereitungsdienst

Rund 88 Prozent der Lehramtsabsolventinnen und -absolventen aus den vier Prüfungsjahrgängen 2014 bis 2017 geben an, dass sie einen Vorbereitungsdienst begonnen haben (vgl. Abb. 4). Das ist geringfügig mehr als in der VEBOLAS-Studie für die Prüfungsjahrgänge 2009 bis 2012 berichtet wurde und deutlich mehr als in der 2. Sächsischen Absolventenstudie (71 %). Am häufigsten in den Vorbereitungsdienst übergetreten sind Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Gymnasium mit Mangelfach (93 %), am seltensten jene der studierten Schulform der Sonderpädagogik (81 %).

Etwas mehr als die Hälfte (55 %) hat den Vorbereitungsdienst inzwischen bereits erfolgreich beendet, 30 Prozent sind noch in dieser Phase. Besonders hoch ist der Anteil mit abgeschlossenem Vorbereitungsdienst bei den Befragten der berufsbildenden Schulen (66 %); am niedrigsten bei denen der Ober-/Mittelschulen (30 %)

Etwas mehr als acht Prozent haben den Vorbereitungsdienst noch nicht begonnen, planen das aber. Besonders hoch ist dieser Anteil der noch Wartenden beim Lehramt Sonderpädagogik (13 %). Als Grund wird am häufigsten (42 %) eine Promotion angegeben, mit deutlichem Abstand folgt die Wahrnehmung von Familienaufgaben (21 %).

Nur sehr wenige der Absolventinnen und Absolventen möchten keinen Vorbereitungsdienst absolvieren. Über alle Studiengänge hinweg sagen das weniger als vier Prozent. Noch deutlich kleiner (1 %) ist diese Zahl für den Studiengang Grundschule.

Nicht alle schließen den Vorbereitungsdienst auch ab. Ein Abbruch kommt aber selten vor (2 %). Am häufigsten sind die Abbrüche von Absolventinnen und Absolventen des Lehramtsstudiengangs für Ober-/Mittelschulen (6 %).

Da in dieser Studie unterschiedliche Prüfungsjahrgänge einbezogen wurden, hatten die Befragten bis zum Zeitpunkt der Befragung unterschiedlich lange Zeit, mit dem Vorbereitungsdienst zu beginnen. Bei den Alumni des Prüfungsjahrgangs 2014 waren es bis zu vier Jahre, beim Prüfungsjahrgang 2017 dagegen maximal ein Jahr. Aus der Prüfungskohorte 2014 haben schon 90 Prozent dem Vorbereitungsdienst abgeschlossen (vgl. Abb. 5). Auch aus den Prüfungsjahrgängen 2015 und 2016 sind es mit 84 bzw. 70 Prozent die große Mehrheit. Aus dem Prüfungsjahrgang 2017 sind dagegen noch 70 Prozent im Vorbereitungsdienst. Deutlich rückläufig ist über die Prüfungsjahrgänge hinweg der Anteil jener, der einen Vorbereitungsdienst zwar absolvieren möchte, allerdings noch nicht begonnen hat. Dieser Anteil sinkt von 14 Prozent im Prüfungsjahrgang 2017 kontinuierlich auf zwei Prozent im Prüfungsjahrgang 2014. Mit drei bis vier Prozent ist dagegen der Anteil derjenigen, die keinen Vorbereitungsdienst machen wollen, relativ konstant.

Vorbereitungsdienst in Sachsen

Der Vorbereitungsdienst wird ganz überwiegend in Sachsen absolviert (vgl. Tab. 2). Fast 70 Prozent haben sich für dieses Bundesland entschieden. Ca. 30 Prozent haben sich für ein anderes Bundesland entschieden; mit knapp 22 Prozent wird vor allem ein anderes neues

Bundesland (inkl. Berlin) gewählt. Über die vier betrachteten Prüfungsjahrgänge hat Sachsen deutlich an Attraktivität gewonnen. Aus dem Prüfungsjahrgang 2014 haben rund 63 Prozent ihren Vorbereitungsdienst in Sachsens angetreten. Dieser Anteil erhöht sich in den folgenden Prüfungsjahrgängen kontinuierlich und liegt für den Prüfungsjahrgang 2017 um zwölf Prozentpunkte höher. Deutlich wird, dass der Anstieg schon vor dem im März 2018 beschlossenen Handlungsprogramm „Nachhaltige Sicherung der Bildungsqualität im Freistaat Sachsen“ begonnen hat. Der seither vergangene Zeitraum ist zu kurz, um Effekte einer weiteren Steigerung erkennen zu können. Die breite öffentliche Diskussion über den hohen Lehrkräftebedarf in Sachsen sowie die verbesserten Arbeitsmarktchancen im sächsischen Schuldienst dürften vor allem zum Anstieg beigetragen haben.

Zusätzlich zum Ort des durchgeführten Vorbereitungsdienstes wurde auch nach dem Ort der Bewerbung für den Vorbereitungsdienst gefragt. 58 Prozent der Befragten, die den Vorbereitungsdienst bereits begonnen oder absolviert haben, bewarben sich ausschließlich in Sachsen. Für 21 Prozent stand fest, dass sie Sachsen verlassen: Sie haben sich ausschließlich in einem oder mehreren anderen Bundesländern beworben. Weitere 22 Prozent bewarben sich innerhalb *und* außerhalb Sachsens. Von diesen sind 54 Prozent in den sächsischen Vorbereitungsdienst eingetreten.

Die Absolventinnen und Absolventen, die sich (auch) außerhalb Sachsens beworben haben, wurden nach den wesentlichen Gründen für ihr Bewerbungsverhalten befragt (vgl. Tab. 3). Eine ganze Reihe von Gründen bekam eine hohe Zustimmung. 60 Prozent gaben die insgesamt bessere Arbeitssituation außerhalb Sachsens als Grund an. Fast gleich häufig wurden die bessere finanzielle Vergütung (57 %) und private/familiäre Gründe (56 %) genannt. Nur geringfügig dahinter rangiert die Unzufriedenheit mit der sächsischen Bildungspolitik (55 %). Auch der Verbeamtungswunsch sowie eine hohe (zugunsten der Sicherheit) verschickte Anzahl an Bewerbungen und bessere Anstellungschancen nach dem Vorbereitungsdienst fanden eine hohe Zustimmung. Deutlich wird damit eine Gemengelage von Gründen, welche zu einer Abwanderung führen können. Trotz dieser Vielzahl von Gründen wird erkennbar, dass es keineswegs nur persönliche und damit schwer beeinflussbare Motive sind, die diesen Abwanderungswunsch hervorgerufen haben. Es gibt durchaus Gründe, die unmittelbar mit dem Vorbereitungsdienst und Anschlussoptionen oder mit Rahmenbedingungen der Beschäftigung zu tun haben.

Bei den Gründen, in Sachsen zu bleiben, dominieren dagegen eindeutig persönliche und regionale Bindungen (private/familiäre Gründe: 96 %; Nähe zum Heimatort: 72 %; Lebensqualität/Kulturelles Angebot: 54 %; vgl. Tab. 4). Gründe, die unmittelbar mit dem Vorbereitungsdienst und Anschlussoptionen in Verbindung stehen, werden dagegen nur von einem Viertel bis zu einem Drittel der Befragten angeführt.

Vorbereitungsdienst: Zufriedenheit und Belastungsmomente

Rund 58 Prozent der Lehramtsabsolventinnen und -absolventen, die einen Vorbereitungsdienst begonnen haben, sind mit diesem (sehr) zufrieden. Nur ein sehr kleiner Teil, rund 13 Prozent, ist bzw. war (überhaupt) nicht zufrieden. Es zeigen sich keine signifikanten Differenzen nach den studierten Schulformen. Sichtbar wird allerdings, dass Absolventinnen und Absolventen, die den Vorbereitungsdienst außerhalb von Sachsen leisten, alles in allem etwas zufriedener sind (Sachsen: 54 %; außerhalb Sachsen: 66 %; vgl. Abb. 6). Bei Betrachtung der Einzelitems der Zufriedenheit mit dem Vorbereitungsdienst zeigt sich, dass die Alumni mit der Betreuung an der Schule (sehr) zufrieden sind (73 %; vgl. Abb. 7). Deutlich seltener sagen sie das auch zu der Anwendbarkeit der im Studium erworbenen Kompetenzen (19 %). Nach der Region des Vorbereitungsdienstes differenziert zeigt sich, dass die Betreuung an der Schule von Absolventinnen und Absolventen mit Vorbereitungsdienst in Sachsen besser bewertet wird, als von denjenigen außerhalb Sachsens. Bei der Anwendbarkeit der im Studium erworbenen Kompetenzen und auch bei materiellen und privaten Rahmenbedingungen ist es dagegen umgekehrt.

Die subjektive Belastung im Vorbereitungsdienst ist hoch (vgl. Abb. 8). Mehr als die Hälfte aller Absolventinnen und Absolventinnen berichtet, dass sie während des Vorbereitungsdienstes (sehr) häufig körperlich und emotional erschöpft sind bzw. waren und sich das auch negativ auf das Privatleben auswirkt/e. Fast zwei Fünftel berichten von Problemen im Zeitmanagement. Sie geben (sehr) häufig an, Überstunden zu leisten bzw. geleistet zu haben sowie (sehr) häufig an, nicht genügend Zeit für die Erledigung der notwendigen Aufgaben zu haben bzw. gehabt zu haben. Im wahrgenommenen Erschöpfungsempfinden zeigen sich deutliche Unterschiede nach dem Studiengang. Besonders häufig wird dies von Befragten mit dem Lehramt Sonderpädagogik berichtet (71 %). Auch Frauen berichten häufiger, im Vorbereitungsdienst erschöpft (gewesen) zu sein (59 % zu Männer 44 %). Von Problemen im Zeitmanagement berichten vor allem die Absolvent/innen der Lehrämter Gymnasium und berufliche Schulen (jeweils rund 42 %).

Bewerbungen nach Vorbereitungsdienst

Nach einem absolvierten Vorbereitungsdienst haben sich fast alle (96 %) für eine Stelle im staatlichen Schuldienst beworben (Abb. 9). 24 Prozent haben sich (auch) an freien bzw. privaten Schulen beworben, nur drei Prozent außerhalb des Schulsystems.

Bei einem Vergleich nach dem Studiengang zeigt sich, dass die Absolventinnen und Absolventen des Lehramts an Gymnasien ihre Bewerbungen wesentlich breiter streuen als die Absolventinnen und Absolventen der anderen studierten Schulformen. 30 Prozent haben sich neben dem staatlichen Schuldienst zusätzlich an privaten Schulen (andere Schularten: 7 bis 11 %) beworben. Unter jenen, die kein Mangelfach haben, sind es sogar 34 Prozent. Dies dient vor allem dazu, die Chancen auf eine Anstellung zu erhöhen.

Bewerbungen für Erwerbstätigkeit an Schulen in Sachsen

Als Bewerbungsziel steht Sachsen für die Arbeit an einer Schule mit deutlichem Abstand auf Platz eins. Ca. drei Viertel der Absolventinnen und Absolventen, die den Vorbereitungsdienst abgeschlossen haben, haben sich in Sachsen beworben. Mit weitem Abstand folgen die an Sachsen angrenzenden Bundesländer Sachsen-Anhalt (22 %) und Brandenburg (11 %). Etwas mehr als die Hälfte haben sich ausschließlich in Sachsen für eine Stelle beworben.

Differenziert nach dem Prüfungsjahrgang zeigt sich, dass der Anteil der Lehramtsabsolventinnen und -absolventen, der sich in Sachsen beworben hat, in den Jahren 2014 bis 2016 kontinuierlich zugenommen hat (von 2014: 71 % auf 2016: 77 %; vgl. Tab. 5). Vom Prüfungsjahrgang 2017 gibt es bislang nur wenige, die den Vorbereitungsdienst abgeschlossen haben. Um den Anteil der Alumni des Jahres 2017, die sich in Sachsen bewerben werden, aber abzuschätzen, wurde die Bewerbungsabsicht dieser Befragtengruppe mit einbezogen. Dabei zeigt sich, dass mit einem weiteren Anstieg (auf bis zu 84 %) zu rechnen ist.

Absolventinnen und Absolventen, die sich für den staatlichen Schuldienst in Sachsen beworben haben, wurden zudem gefragt, in welchen Landkreisen bzw. kreisfreien Städten sie sich beworben haben. Die beiden kreisfreien Städte Leipzig und Dresden (jeweils ca. 35 %) werden stark bevorzugt, wobei die Präferenz für diese beiden Städte noch deutlich stärker ausgeprägt ist als die Daten der 3. Sächsischen Studierendenbefragung angedeutet haben. Ebenfalls beliebt ist mit einigem Abstand der Landkreis Leipzig (26 %). Für die beiden Studiengänge, die nur an *einer* Universität angeboten werden, gibt es eine deutliche Präferenz. Die Absolventinnen und Absolventen des Lehramts an berufsbildenden Schulen haben sich besonders häufig in Dresden beworben und die des Lehramts Sonderpädagogik in Leipzig.

Diejenigen, die sich für eine Stelle im staatlichen Schuldienst beworben hatten, wurden nach Schwierigkeiten im Bewerbungsprozess gefragt. 65 Prozent berichten von Schwierigkeiten. Deutlich am häufigsten berichteten die Absolventinnen und Absolventen aus dem Lehramt Gymnasium ohne Mangelfach von Problemen. Als Schwierigkeiten wurde berichtet, dass es keine oder kaum Stellen in der Wunschregion (40 %), für die eigene Fächerkombination (37 %) oder an Wunschschule gibt (33 %).

Absolventinnen und Absolventen, die sich für eine Erwerbstätigkeit außerhalb Sachsens beworben hatten, konnten in einer offenen Frage ihre Gründe dafür angeben. Mit 47 Prozent waren private Gründe am wichtigsten (vgl. Abb. 11). Angegeben wurde, dass man in die Heimat außerhalb Sachsens zurückkehren wolle, dass man dort einen Freundeskreis oder eine Familie habe. Ein Viertel gab an, dass die Möglichkeit der Verbeamtung, die erst im Jahr 2019 auch in Sachsen eingeführt wird, ein entscheidender Grund für den Fortgang war. Die Vergütung spielte für 22 Prozent eine wichtige Rolle.

Erste Erwerbstätigkeit nach dem Vorbereitungsdienst

Der Übergang in die erste Erwerbstätigkeit der Absolventinnen und Absolventen mit abgeschlossenem Vorbereitungsdienst geht sehr schnell. Zwischen 75 und 82 Prozent nehmen bereits im ersten Monat nach Abschluss des Vorbereitungsdienstes eine Erwerbstätigkeit auf. Bis zum Ende des ersten Jahres steigt die Zahl auf 92 bis 97 Prozent, so dass fast alle zu diesem Zeitpunkt erstmalig eine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben. Absolventinnen und Absolventen mit abgeschlossenem Vorbereitungsdienst nehmen ihre erste Erwerbstätigkeit überwiegend im staatlichen Schuldienst auf (vgl.

Tab. 6). 87 Prozent haben dort ihre erste Anstellung, weitere 12 Prozent sind in privaten Schulen beschäftigt. Sehr wenige gehen einer Erwerbstätigkeit außerhalb des Schuldienstes nach. Differenziert nach den Studiengängen zeigt sich, dass mit 98 Prozent die Absolventinnen und Absolventen der Grundschulen am häufigsten am gleichen Schultyp ihre Erwerbstätigkeit aufgenommen haben. Am seltensten trifft dies auf das Lehramt an Gymnasien zu (68 %). Wenn kein Mangelfach studiert wurde, ist dieser Anteil mit 60 Prozent noch geringer. Mit 21 Prozent unterrichten sie oft an einer Mittel-/Oberschule.

Hektik, Termindruck und Arbeitsüberlastung wird mit Abstand am häufigsten (58 %) als Problem beim Berufseinstieg berichtet. Fehlende bzw. unzureichende Einarbeitung, Undurchschaubarkeit von Entscheidungsprozessen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Partner werden von jeweils mehr als 30 Prozent der Befragten als Probleme benannt. Während Hektik, Termindruck und Arbeitsüberlastung von den Berufseinsteigern und Berufseinsteigerinnen an freien und privaten Schulen sogar noch häufiger berichtet werden, kommen die anderen drei Probleme häufiger an staatlichen Schulen vor.

Erste Erwerbstätigkeit an einer Schule in Sachsen

Der größte Teil der Absolventinnen und Absolventen (69 %), die nach dem Vorbereitungsdienst an einer staatlichen oder privaten Schule arbeiten, ist in Sachsen verblieben, 21 Prozent arbeiten in den anderen neuen Bundesländern (inkl. Berlin), neun Prozent in den alten Bundesländern, weniger als ein Prozent im Ausland. Ein Vergleich nach den Prüfungsjahrgängen ergibt bezüglich des Verbleibs in Sachsen eine steigende Tendenz (vgl. Abb. 12). Waren es 2014 66 Prozent, sind es 2017 - allerdings bei einer noch kleinen Fallzahl - 75 Prozent. Auch der Vergleich zu früheren Studien lässt eine Steigerung erkennen. Aus der VEBO-LAS-Studie lässt sich für die Prüfungsjahrgänge 2009 bis 2012 noch eine Verbleibrate von 62 Prozent ermitteln.

Nach den Studiengängen zeigen sich deutliche Unterschiede. Während zwischen 73 und 75 Prozent der Alumni für Gymnasium mit Mangelfach, Grundschule und berufsbildende Schule in Sachsen bleiben, sind es bei der Sonderpädagogik lediglich 58 Prozent. Mit 33 Prozent beginnen sie ihre Erwerbstätigkeit deutlich häufiger an einer Schule in den anderen neuen Bundesländern (inkl. Berlin).

In Bezug auf die regionale Herkunft zeigt sich erwartungsgemäß ein starker Klebeeffekt. Die Absolvent/innen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Sachsen erworben haben, neh-

men zu 86 Prozent eine Erwerbstätigkeit in Sachsen auf (vgl. Abb. 13). Aber immerhin verbleiben von den Alumni aus den anderen neuen Bundesländern und den alten Bundesländern jeweils etwa zwei Fünfteln in Sachsen. Noch stärker ist allerdings der Zusammenhang zwischen den Regionen des Vorbereitungsdienstes und der Erwerbstätigkeit (vgl. Abb. 14). Nahezu alle Absolventinnen und Absolventen mit Vorbereitungsdienst in Sachsen werden dann auch in diesem Bundesland erwerbstätig. Von den Alumni, die den Vorbereitungsdienst in den anderen neuen Bundesländern (inkl. Berlin) absolviert haben, kommen dagegen nur etwa 21 Prozent und aus den alten Bundesländern sogar nur sechs Prozent zur ersten Erwerbstätigkeit zurück. Das macht deutlich, dass die Aufnahme des Vorbereitungsdienstes in besonderem Maße ein kritisches Ereignis ist, das darüber entscheidet, ob eine Lehrtätigkeit an Schulen in Sachsen aufgenommen wird. Um die Lehramtsabsolventinnen und -absolventen in Sachsen zu halten, muss also vorrangig beim Vorbereitungsdienst angesetzt werden.

Ist-Stand: Übergänge in den Schuldienst

Zusammenfassend kann der Weg der Absolventinnen und Absolventen über die Übergänge „Studienabschluss“, „Eintritt in den Vorbereitungsdienst“, „Abschluss des Vorbereitungsdienstes“ und „Eintritt in den Schuldienst“ dargestellt werden. Zum Befragungszeitpunkt haben von allen Lehramtsabsolvent/innen 88 Prozent ihren Vorbereitungsdienst begonnen, 55 Prozent diesen mittlerweile erfolgreich beendet und 52 Prozent sind schon als Lehrkraft an einer Schule bzw. 45 Prozent an einer staatlichen Schule tätig. In Sachsen haben aus der Gesamtgruppe der vier Prüfungsjahrgänge ca. 61 Prozent den Vorbereitungsdienst begonnen, 38 Prozent diesen abgeschlossen und im Schuldienst sind 36 Prozent angekommen, im staatlichen Schuldienst 32 Prozent.

Betrachtet man die Übergangsraten der Prüfungsjahrgänge einzelnen, muss bei der Interpretation beachtet werden, dass diese bis zum Befragungszeitpunkt unterschiedlich lange Zeit hatten, die jeweiligen Statuspassagen zu absolvieren (vgl. Abb. 15). Für den Prüfungsjahrgang 2014 – dieser umfasst alle, die vom Oktober 2013 bis September 2014 ihr Examen abgelegt haben – lag der Studienabschluss zum Zeitpunkt der Befragung vier bis fünf Jahre zurück; für den Prüfungsjahrgang 2016 dagegen erst zwei bis drei Jahre. (Auf den Jahrgang 2017 soll bei dieser Betrachtung aufgrund der Kürze der Zeit ganz verzichtet werden) Für den Jahrgang 2014 kann davon ausgegangen werden, dass das Potenzial an den Übergängen weitgehend ausgeschöpft ist. In diesem Prüfungsjahrgang gibt es zwar noch vereinzelte Befragte, die davon sprechen, dass sie den Vorbereitungsdienst noch planen. Da aber mit wachsendem Abstand die Realisierung dieses Planes immer unwahrscheinlicher wird, dürfte mit 94 % der Eintritt in den Vorbereitungsdienst bereits die Höchstmarke erreicht sein. 90 % haben bereits den Vorbereitungsdienst abgeschlossen. Die Differenz zum Eintritt speist sich vor allem aus den Abbrüchen; nur noch sehr wenige Befragte dieses Prüfungsjahrgangs sind im Vorbereitungsdienst. 77 % sind bereits an Schulen tätig. Da es 13 % gibt, die ihren Vorbereitungsdienst abgeschlossen haben, aber an staatlichen Schulen noch nicht tätig wurden, ist

ein Anstieg auf über 80 % durchaus realistisch. Bei den folgenden Prüfungsjahrgängen ist an allen drei Übergängen noch ein höheres Potenzial vorhanden. Es ist damit zu rechnen, dass die Prüfungsjahrgänge 2015 und 2016 ein ähnlich hohes Niveau wie der Jahrgang 2014 und möglicherweise sogar ein leicht höheres erreichen werden.

In Sachsen haben vom Prüfungsjahrgang 2014 59 % den Vorbereitungsdienst begonnen und 56 % diesen auch bereits abgeschlossen (vgl. Abb. 16). Dass der Vorbereitungsdienst in Sachsen mittlerweile für die Absolventen und Absolventinnen attraktiver geworden ist, sieht man daran, dass trotz eines kürzeren Abstandes zum Studienabschluss der Jahrgang 2016 mit ca. 63 % den höchsten Anteil beim Eintritt hat. Beim Abschluss des Vorbereitungsdienstes weist der Jahrgang 2015 mit 56 % einen geringfügig höheren Wert als der Jahrgang 2014 auf. Insgesamt kann fest damit gerechnet werden, dass die jüngeren Jahrgänge den Prüfungsjahrgang 2014 übertreffen und durchaus das Potenzial haben, einen Wert von 60 % beim Eintritt in den sächsischen Schuldienst erreichen zu können. Es gibt also deutliche Zeichen dafür, dass über diese vier Prüfungsjahrgänge der prozentuale Anteil der Absolvent/innen, die eine Lehrtätigkeit an Schulen in Sachsen aufnehmen wird, ansteigen wird.

Wechselbereitschaft, Verbeamtung und Zukunftsperspektiven

Befragte, die zum Befragungszeitpunkt eine Lehrtätigkeit außerhalb des staatlichen Schuldienstes bzw. außerhalb Sachsens im staatlichen Schuldienst ausüben, wurden gefragt, ob für sie ein Wechsel in den staatlichen Schuldienst in Sachsen infrage kommt. 58 Prozent lehnen eher oder ganz ab, und rund ein Viertel der Befragten zeigen sich hierfür aufgeschlossen (vgl. Tab. 7). Die Ablehnung ist am stärksten bei denen, die im staatlichen Schuldienst außerhalb Sachsens tätig sind. Als Gründe, was jene zu einem Wechsel motivieren könnte, die aktuell keine Lehrtätigkeit im sächsischen staatlichen Schuldienst ausüben, wurden in einer offenen Frage am häufigsten Standortfaktoren genannt (32 %). Darunter werden Angaben zusammengefasst, wie das Präferieren eines bestimmten Arbeitsortes, der Wunsch nach bezahlbarem Wohnen oder eine möglichst geringe Entfernung zwischen Arbeits- und Wohnort. Für etwas weniger als ein Drittel steht die Verbeamtungschance im Vordergrund und 27 Prozent geben finanzielle Gründe an.

Mit dem Handlungsprogramm „Nachhaltige Sicherung der Bildungsqualität im Freistaat Sachsen“ hat die sächsische Staatsregierung 2018 beschlossen, dass die Verbeamtung von Lehrkräften auch in Sachsen ermöglicht werden soll. Ab Anfang 2019 erhalten daher Referendare und Referendarinnen sowie Lehramtsanwärterinnen und -anwärter im Vorbereitungsdienst, neu eingestellte Lehrkräfte mit grundständiger Ausbildung und jene Personen, welche das 42. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, die Möglichkeit einer Verbeamtung. Rund ein Drittel der Befragten, die sich zum Befragungszeitpunkt vor dem bzw. im Vorbereitungsdienst befanden, plant eine Verbeamtung und weitere 52 Prozent zieht diese Möglichkeit in Betracht (vgl. Tab. 8). Rund 17 Prozent geben an, diese nicht einzuplanen. Der Großteil der Befragten, der einer Beamtenlaufbahn mit Lehrtätigkeit positiv gegenübersteht, gibt den höheren Verdienst als Motiv an (68 Prozent). Weitere 41 Prozent heben die Vorteile in

Bezug auf die Altersvorsorge/Pension hervor und 35 Prozent nennen die Sicherheit des Arbeitsplatzes.

Die Alumni sollten anhand von sechs Merkmalen ihre beruflichen Zukunftsperspektiven einschätzen. Von allen Vorgaben wird von allen Befragten die Beschäftigungssicherheit am besten bewertet. 90 Prozent bewerten diese als gut oder sehr gut. Auch die Weiterbildungsmöglichkeiten und das Einkommen werden von rund drei Viertel der Befragten positiv eingeschätzt. Am skeptischsten zeigen sich die Alumni bei der Frage, wie sie ihre zukünftige Balance zwischen Beruf und Freizeit prognostizieren. Vergleicht man – trotz stark voneinander abweichenden Gruppengrößen – die im staatlichen Schuldienst Tätigen, die in privaten Schulen Tätigen und jene ohne Lehrtätigkeit miteinander, dann zeigt sich, dass von der ersten Gruppe die Beschäftigungssicherheit, das Einkommen und auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie deutlich besser eingeschätzt wird. Die Alumni, die aktuell eine Lehrtätigkeit außerhalb Sachsens ausüben, zeigen beim Einkommen, den Weiterbildungsmöglichkeiten und bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zwar etwas optimistischer als die in Sachsen Tätigen. Signifikant ist diese Differenz jedoch nicht.

Diese Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und die folgenden Abbildungen und Tabellen sind auch der folgenden Internetadresse zur Verfügung.

<https://tu-dresden.de/zqa/forschung/Forschungsprojekte/3-saechsische-Absolventenstudie/Lehramtsabsolventenstudie>

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an:

Prof. Dr. Karl Lenz

TU Dresden

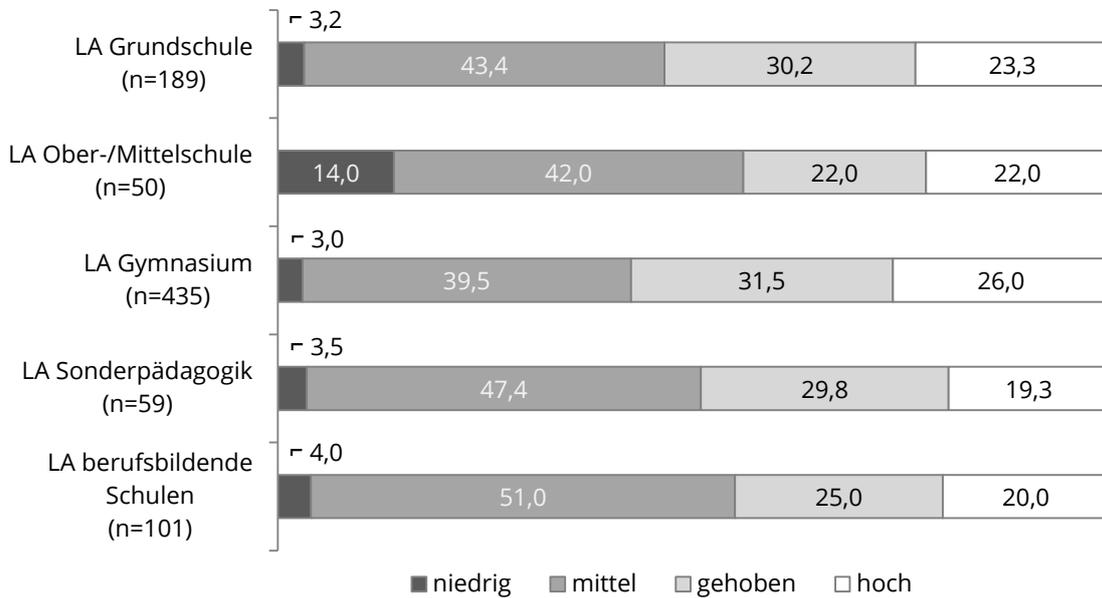
Zentrum für Qualitätsanalyse - Kompetenzzentrum für Bildungs- und Hochschulforschung

Tel.: +49 (0)351-463-39746

E-Mail: absolventenstudie-sachsen@tu-dresden.de

Anhang:

Abb. 1: Bildungsherkunft der Lehramtsabsolvent/innen nach Studiengang; in % (alle Befragte)



Tab. 1: Region der Hochschulzugangsberechtigung der Lehramtsabsolvent/innen, in % (alle Befragte)

	2018 (n=1.218)	2014 (Lehramt; n=667)
Sachsen	60,3	60,3
Neue Bundesländer, inkl. Berlin (ohne Sachsen)	29,1	31,2
Alte Bundesländer	9,7	8,0
Ausland	0,8	0,4

Abb. 2: Motive für das Lehramtsstudium, in % (alle Befragte)

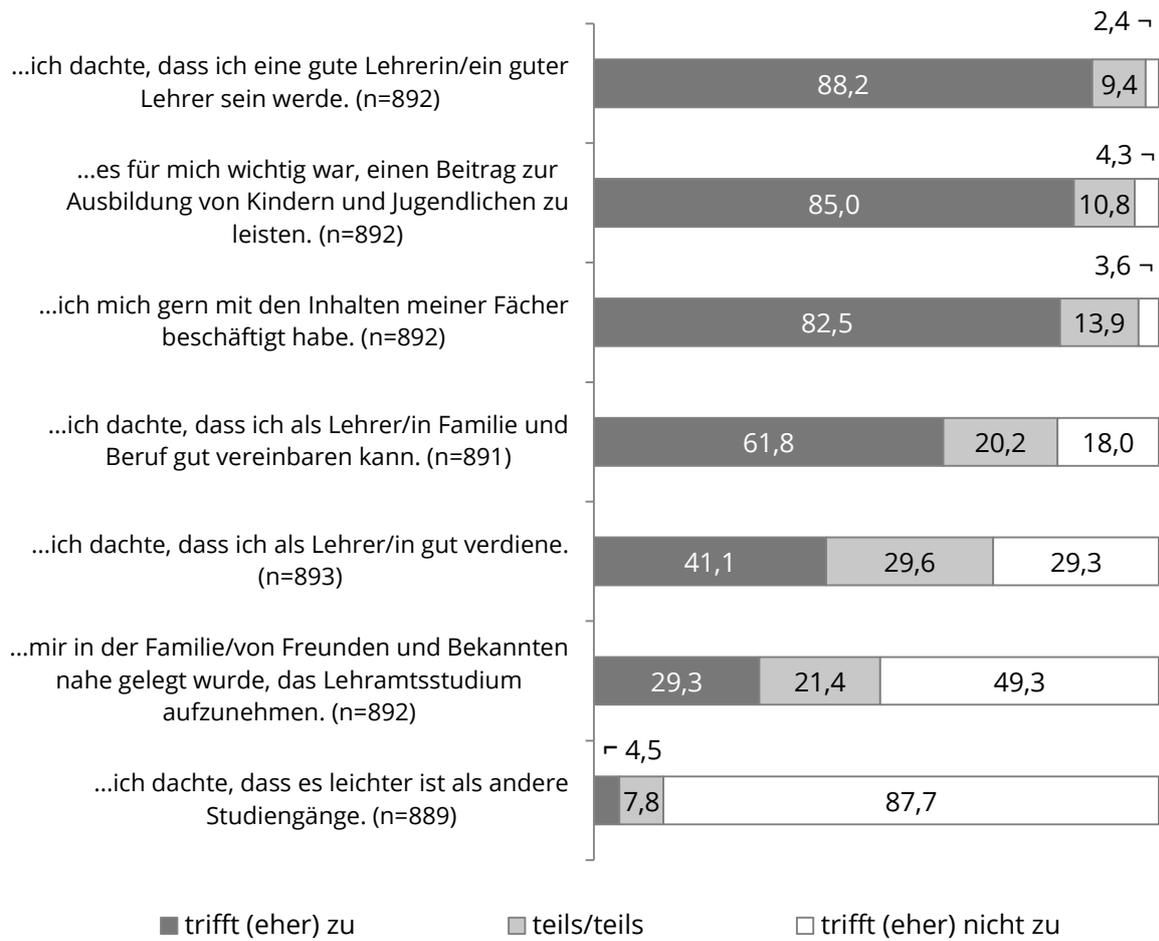


Abb. 3: Rückblickende Bewertung des Lehramtsstudiums, in % (alle Befragte)

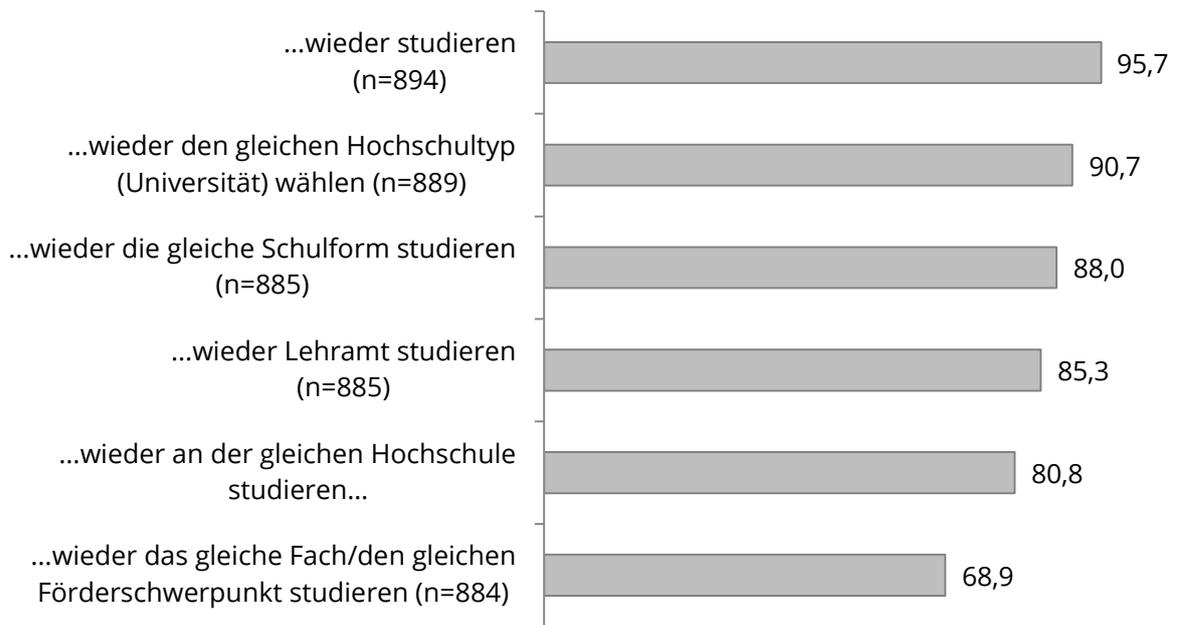
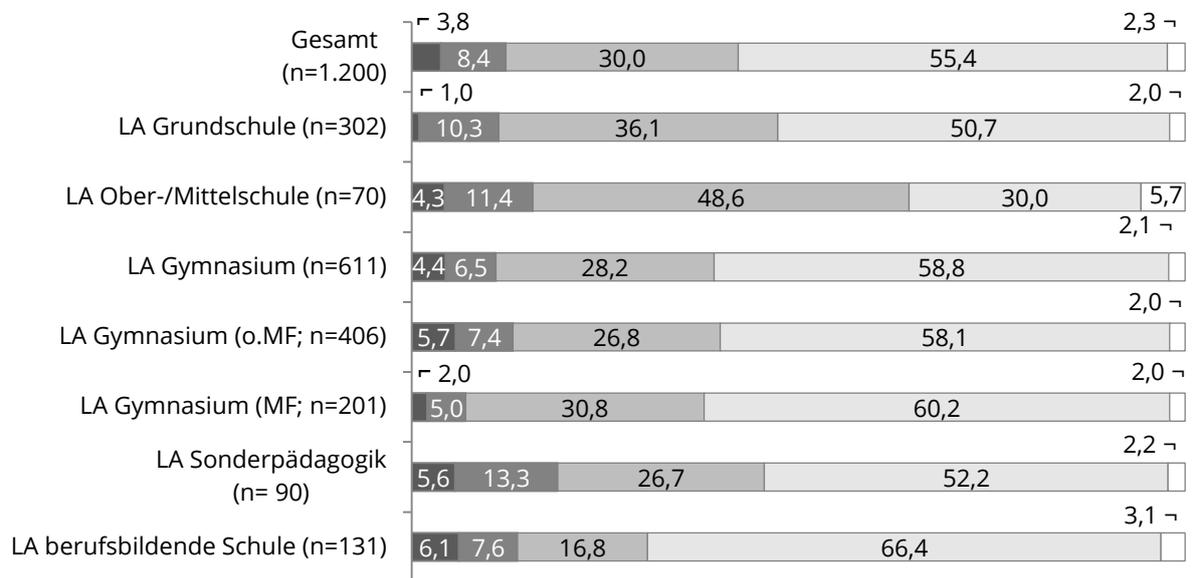
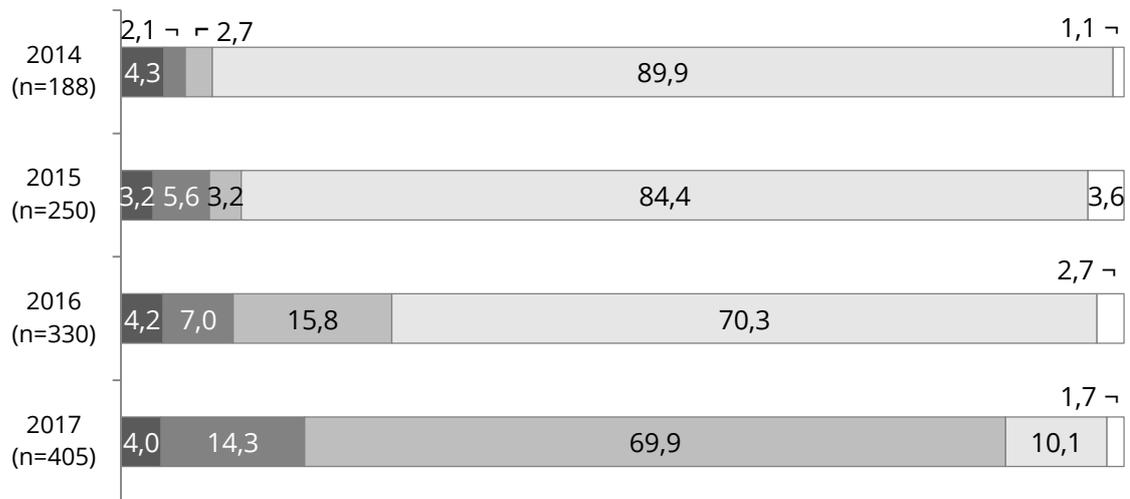


Abb. 4: Stand des Übergangs in den Vorbereitungsdienst, gesamt und nach Studiengang, in % (alle Befragte)



- Ich möchte keinen Vorbereitungsdienst absolvieren.
- Ich habe noch nicht mit dem Vorbereitungsdienst begonnen, habe es aber vor.
- Ich habe mit dem Vorbereitungsdienst begonnen, aber noch nicht abgeschlossen.
- Ich habe den Vorbereitungsdienst bereits abgeschlossen.
- Ich hatte den Vorbereitungsdienst begonnen, aber abgebrochen.

Abb. 5: Stand des Übergangs in den Vorbereitungsdienst nach Prüfungsjahr, in % (alle Befragte)



- Ich möchte keinen Vorbereitungsdienst absolvieren.
- Ich habe noch nicht mit dem Vorbereitungsdienst begonnen, habe es aber vor.
- Ich habe mit dem Vorbereitungsdienst begonnen, aber noch nicht abgeschlossen.
- Ich habe den Vorbereitungsdienst bereits abgeschlossen.
- Ich hatte den Vorbereitungsdienst begonnen, aber abgebrochen.

Tab. 2: Region des Vorbereitungsdienstes, gesamt und nach Studiengang, in % (Befragte mit Vorbereitungsdienst oder Absicht)

	n	Sachsen	Neue Bundesländer inkl. Berlin (o. Sachsen)	Alte Bundesländer
LA Grundschule	283	74,6	19,8	5,7
LA Ober-/Mittelschule	62	79,0	17,7	3,2
LA Gymnasium	555	69,2	20,9	9,9
LA Gymnasium (o.MF)	364	68,4	21,7	9,9
LA Gymnasium (MF)	187	71,1	19,3	9,6
LA Sonderpädagogik	78	62,8	26,9	10,3
LA berufsbildende Schulen	117	59,8	27,4	12,8
Gesamt	1.198	69,8	21,5	8,7

Tab. 3: Gründe für Vorbereitungsdienst-Bewerbung außerhalb Sachsens, gesamt und nach Geschlecht, in % (Befragte mit Bewerbung außerhalb Sachsens)
(1=trifft voll und ganz zu bis 5=trifft überhaupt nicht zu; Werte 1+2)

	Gesamt (n=360)	Männer (n=95)	Frauen (n=245)
Insgesamt bessere Arbeitssituation	60,2	63,9	58,9
Bessere finanzielle Vergütung	56,5	43,2	62,1
Private/familiäre Gründe	56,4	55,2	57,3
Unzufriedenheit mit der sächsischen Bildungspolitik	54,6	69,8	48,6
Verbeamtungswunsch	50,4	50,0	52,0
Aus Sicherheit: möglichst viele Bewerbungen	49,4	51,5	48,4
Bessere Anstellungschancen nach dem VBD	46,8	52,6	45,1
Unzufriedenheit mit dem politischen Klima in Sachsen	35,4	41,8	32,3
Mangelnde Perspektive auf einen VBD-Platz innerhalb Sachsens	35,4	34,4	37,7
Passenderer Beginn des VBD	34,4	33,0	35,2
Längere Dauer des VBD als in Sachsen	33,5	40,2	31,5
Kürzere Wartezeiten	24,2	22,7	25,5
Ablehnung in Sachsen	9,9	11,6	9,0

Tab. 4: Gründe für Vorbereitungsdienst in Sachsen, gesamt und nach Geschlecht, in % (Befragte mit Vorbereitungsdienst in Sachsen) (1=trifft voll und ganz zu bis 5=trifft überhaupt nicht zu; Werte 1+2; in %)

	Gesamt (n=530)	Männer (n=135)	Frauen (n=370)
Private/familiäre Gründe	95,5	90,6	97,3
Nähe zum Heimatort	72,3	66,7	74,0
Lebensqualität/kulturelles Angebot am Ort des Vorbereitungsdienstes	53,6	52,9	52,7
Chancenverbesserung auf eine Festanstellung innerhalb Sachsens	35,5	31,4	37,4
Bereits bestehende Kontakte zu der jeweiligen Stelle	34,2	35,5	35,1
Geringe Lebenshaltungskosten	29,8	25,2	31,3
Kürzere Dauer des VBD in Sachsen	25,0	25,5	24,3
Passenderer Beginn des Vorbereitungsdienstes	24,9	27,5	22,3
Aus Sicherheit: möglichst viele Bewerbungen	10,7	11,9	10,2
Perspektive auf baldige Verbeamtung	7,8	12,3	6,6
Ablehnung außerhalb Sachsens	2,1	2,9	1,9

Abb. 6: Gesamtzufriedenheit mit dem Vorbereitungsdienst nach Region, in % (Befragte mit begonnenem/abgebrochenem/abgeschlossenem Vorbereitungsdienst)

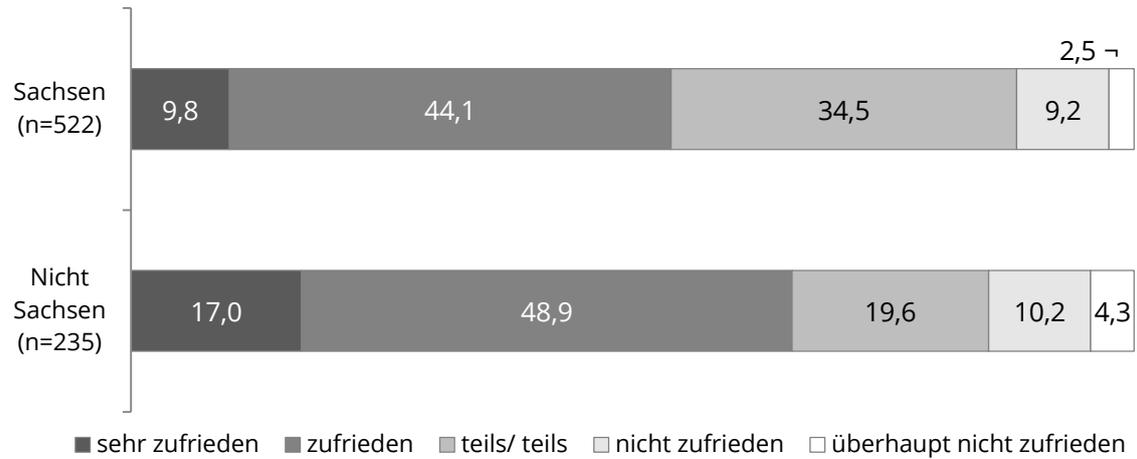


Abb. 7: Zufriedenheit mit Aspekten des Vorbereitungsdienstes , in % (Befragte mit begonnenem/abgebrochenem/abgeschlossenem Vorbereitungsdienst)

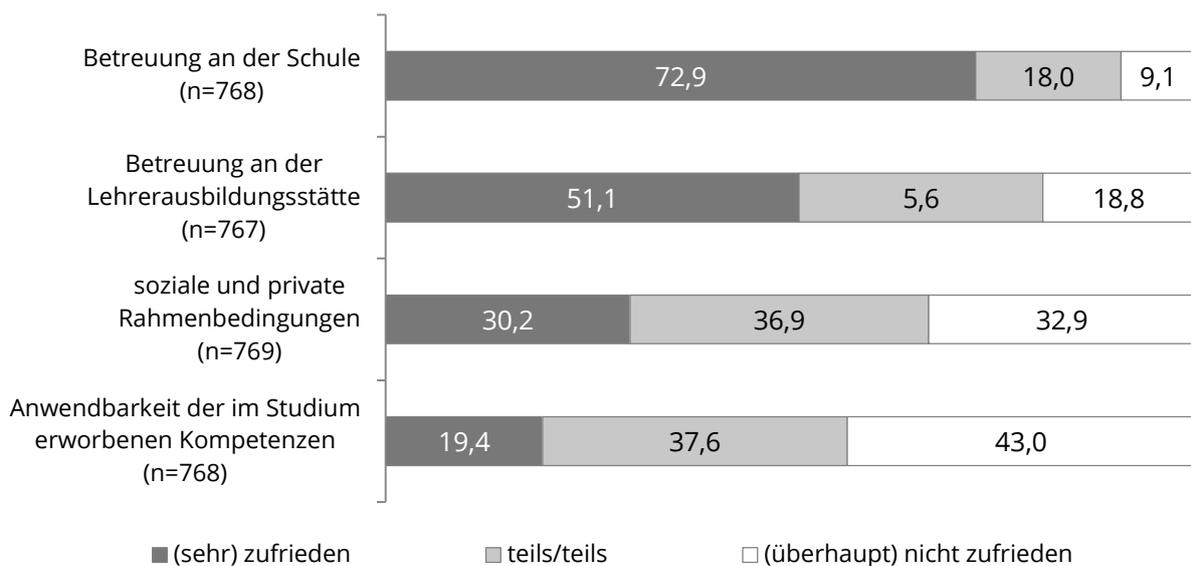


Abb. 8: Subjektive Belastungen während des Vorbereitungsdienstes, in % (Befragte mit begonnenem/abgebrochenem/abgeschlossenem Vorbereitungsdienst)

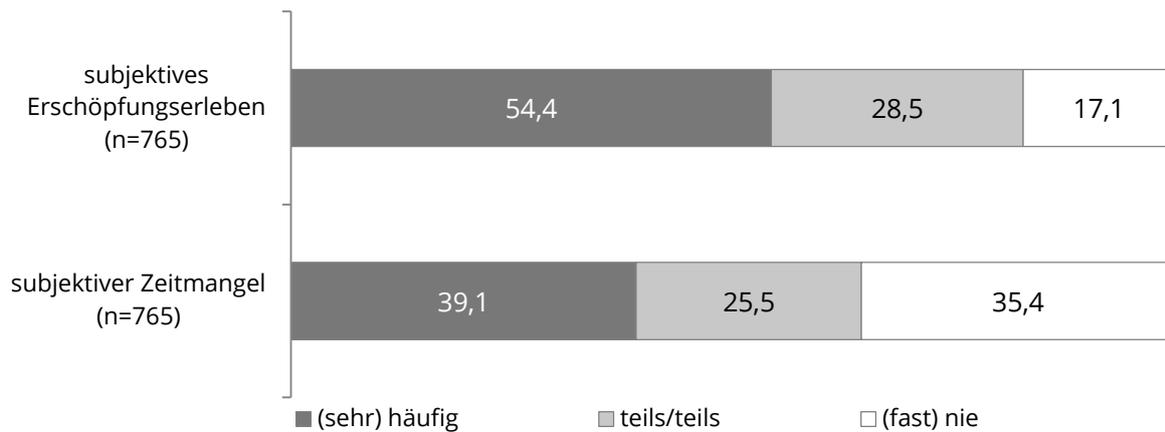


Abb. 9: Nach dem Vorbereitungsdienst: Stellensuche, in % (Befragte mit Bewerbung nach abgeschlossenem Vorbereitungsdienst, n=447)

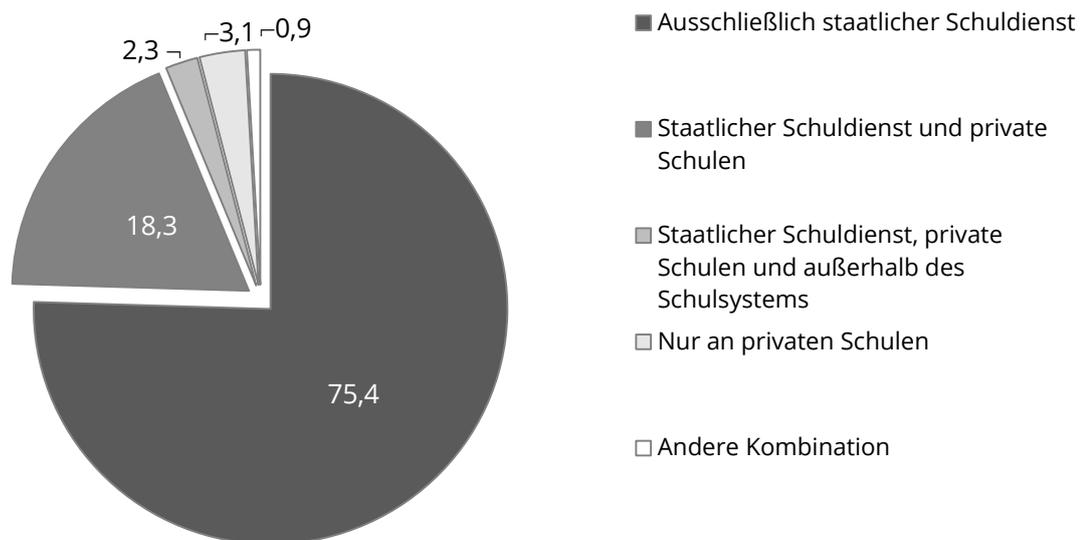
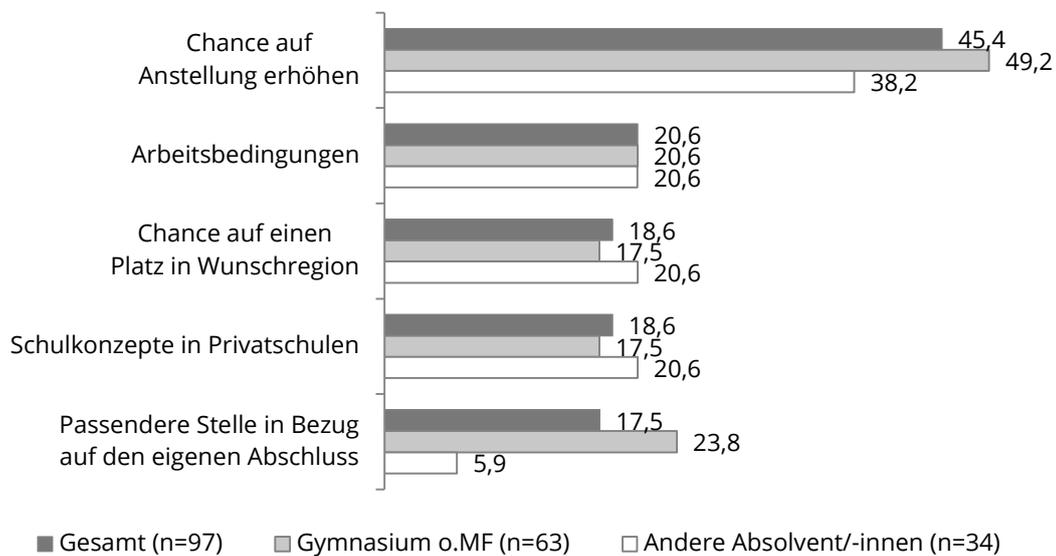


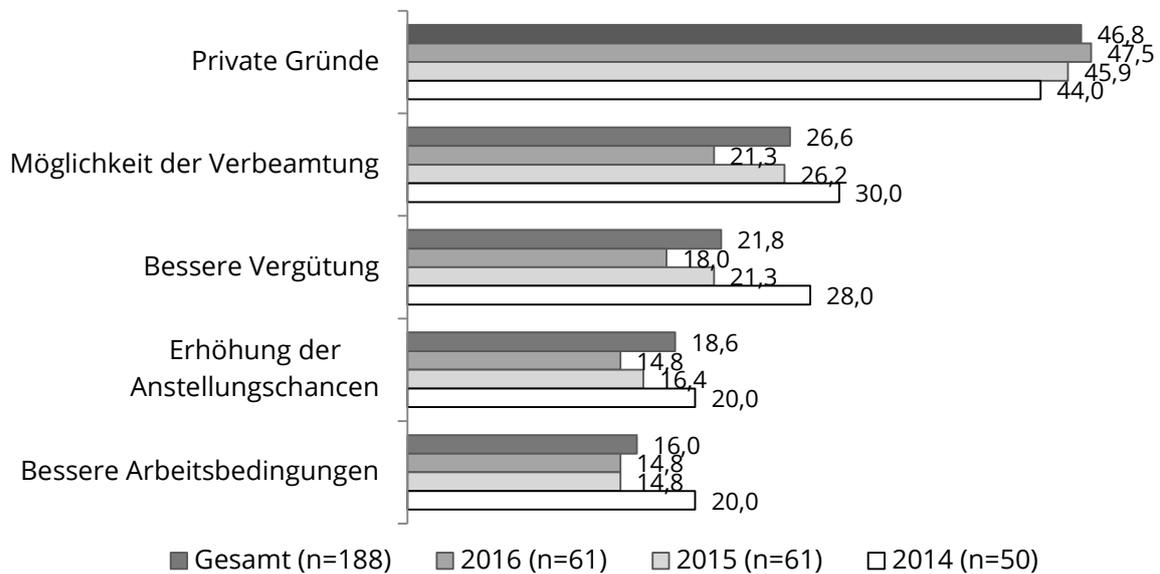
Abb. 10: Gründe für Stellensuche außerhalb des staatlichen Schuldiensts nach dem Vorbereitungsdienst, gesamt und Teilgruppen, in % (Befragte mit Bewerbung nach abgeschlossenem Vorbereitungsdienst)



Tab. 5: Region der Bewerbung nach dem Vorbereitungsdienst, gesamt und nach Prüfungsjahr, in % (Befragte mit Bewerbung nach abgeschlossenem Vorbereitungsdienst)

	n	Ausschließlich Sachsen	Sachsen und mind. ein anderes Bundesland	Mind. ein anderes Bundesland (ohne Sachsen)
2014	106	47,2	23,6	29,2
2015	144	52,8	21,5	25,7
2016	159	56,6	20,8	22,6
2017	28	53,6	35,7	10,7
2017 (inkl. Bewerbungsabsicht)	265	51,7	32,1	16,2
Gesamt	446	53,1	22,4	24,4

Abb. 11: Gründe für eine Bewerbung für Erwerbstätigkeit außerhalb Sachsens, nach Prüfungsjahr, in %, Mehrfachantwort (Befragte mit Bewerbung nach abgeschlossenem Vorbereitungsdienst)



Tab. 6: Erste Erwerbstätigkeit nach dem Vorbereitungsdienst, gesamt und nach Studiengang, in % (Befragte mit aufgenommener Erwerbstätigkeit)

	n	Staatlicher Schuldienst	Freie/private Schule	Außerhalb des Schulsystems
LA Grundschule	148	95,9	4,1	-
LA Ober-/Mittelschule	n.F.	-	-	-
LA Gymnasium	334	80,2	17,4	2,4
LA Gymnasium (o.MF)	220	76,4	20,9	2,7
LA Gymnasium (m.MF)	112	87,5	10,7	1,8
LA Sonderpädagogik	47	91,5	4,3	4,3
LA berufsbildende Schulen	83	89,2	8,4	2,4
Gesamt	634	86,6	11,5	1,9

Abb. 12: Region der ersten Erwerbstätigkeit nach dem Vorbereitungsdienst, nach Prüfungsjahr, in % (Befragte mit aufgenommener Erwerbstätigkeit)

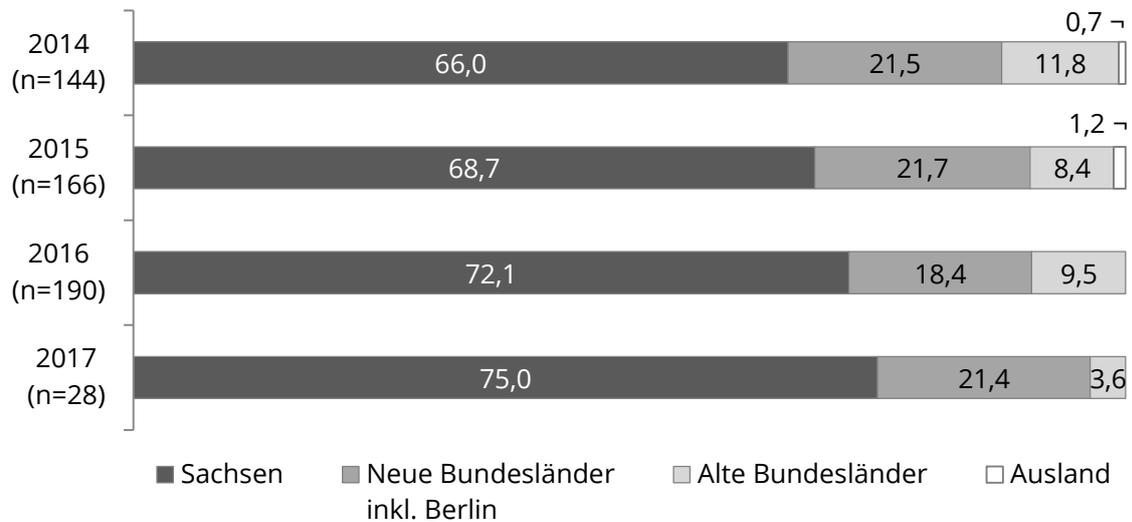


Abb. 13: Region der ersten Erwerbstätigkeit nach dem Vorbereitungsdienst, nach Region der Hochschulzugangsberechtigung, in % (Befragte mit aufgenommener Erwerbstätigkeit)

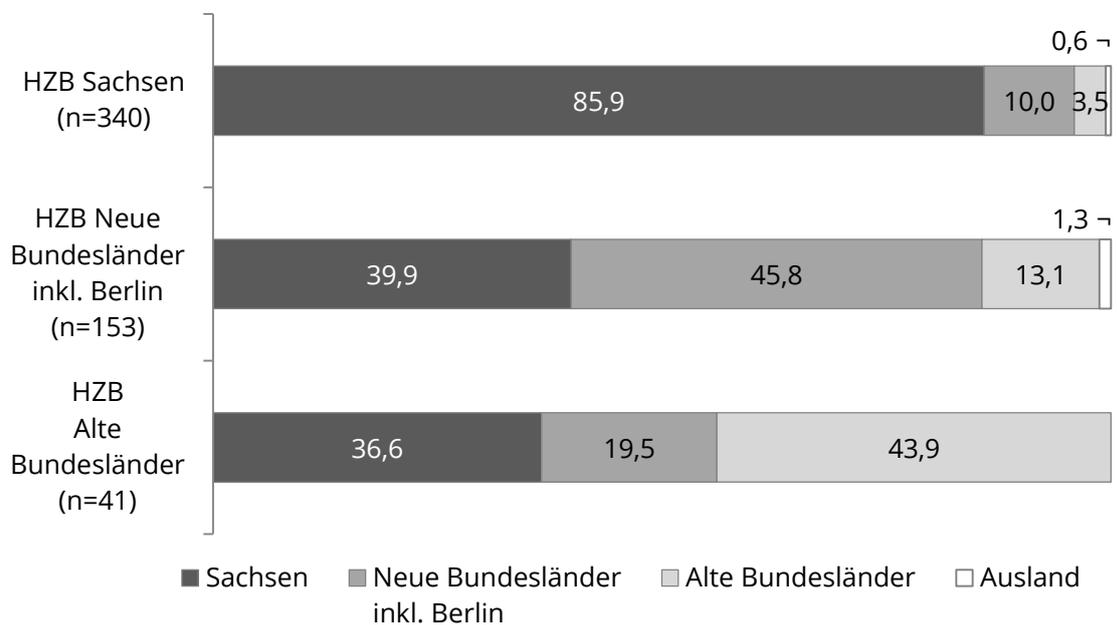


Abb. 14: Region der ersten Erwerbstätigkeit nach dem Vorbereitungsdienst, nach Region des Vorbereitungsdienstes, in % (Befragte mit aufgenommener Erwerbstätigkeit)

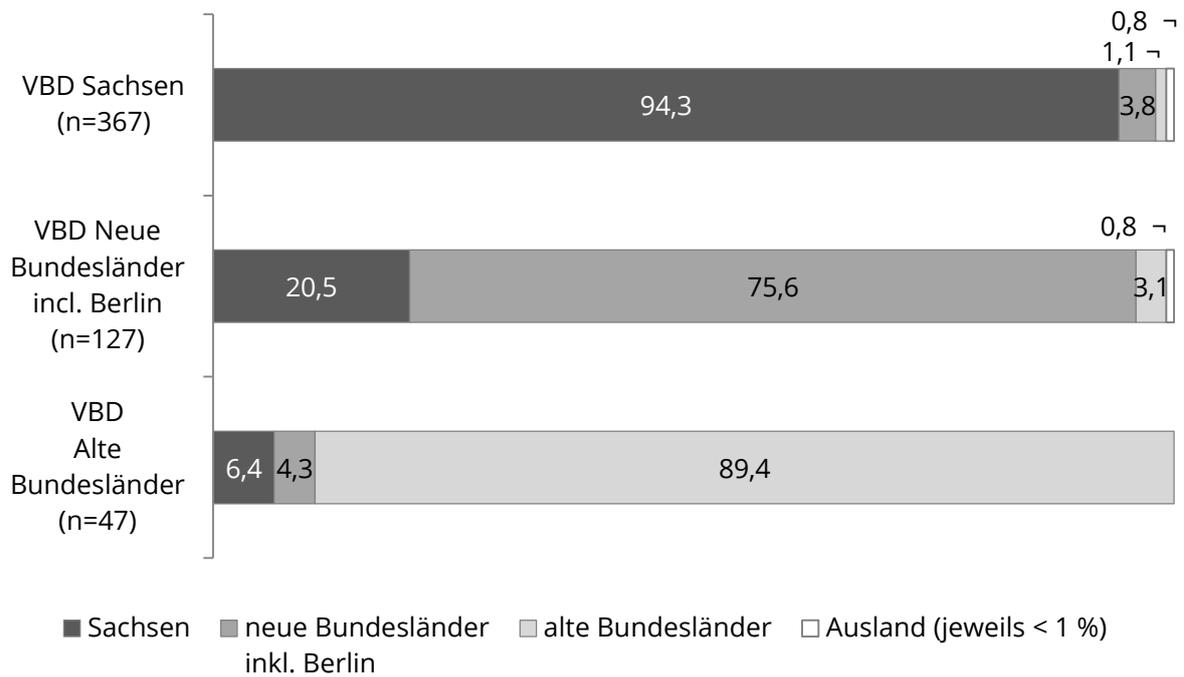


Abb. 15: Ist-Stand der Übergänge in staatlichen Schuldienst nach Prüfungsjahrgang 2014, 2015 und 2016, in % (alle Befragte der 3 Prüfungsjahrgänge)

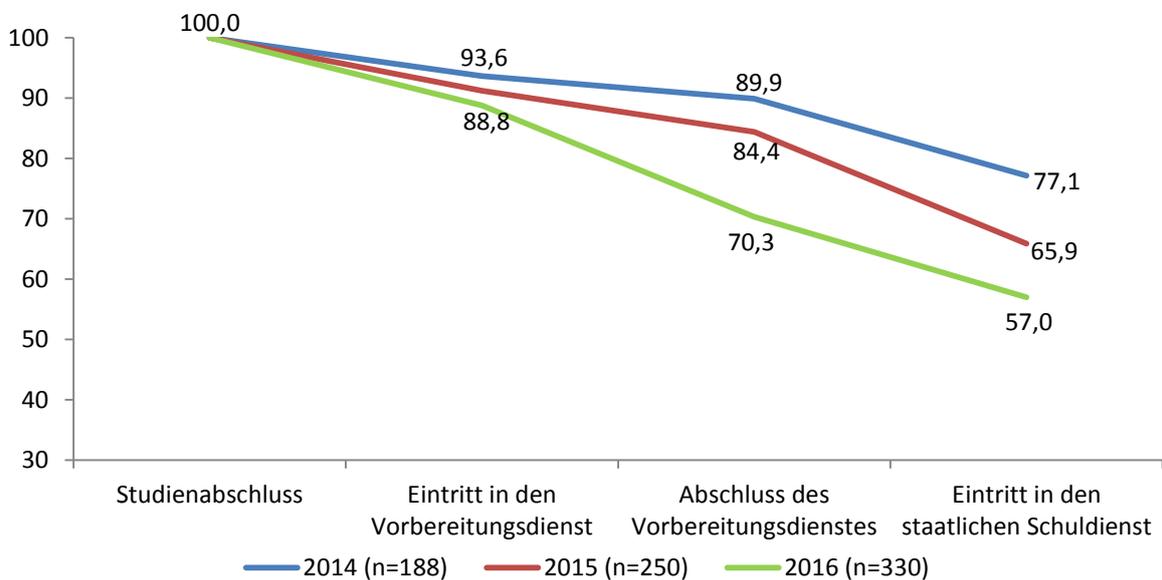
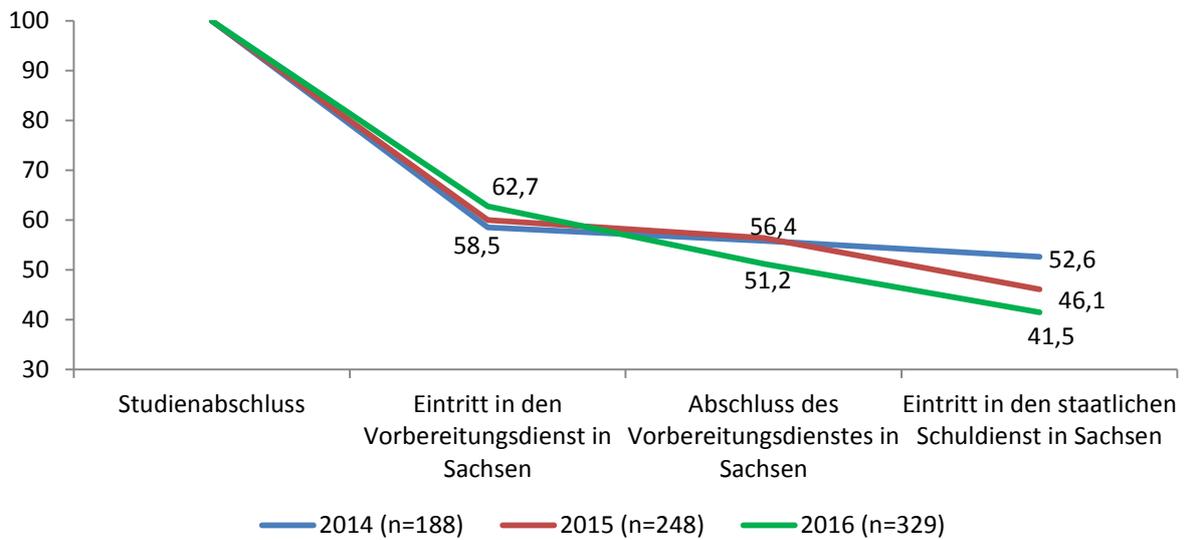


Abb. 16: Ist-Stand der Übergänge in staatlichen Schuldienst in Sachsen nach Prüfungsjahrgang 2014, 2015 und 2016, in % (alle Befragte der 3 Prüfungsjahrgänge)



Tab. 7: Wechselbereitschaft in den staatlichen Schuldienst in Sachsen, in % (Befragte mit aktueller Lehrtätigkeit)

	Gesamt (n=181)	aktuell Lehrtätigkeit staatl. Schuldienst außerhalb Sachsens (n=130)	aktuell Lehrtätigkeit außerhalb staatlicher Schuldienst (n=51)
in (sehr) hohem Maße	23,7	24,6	21,6
teils/teils	18,2	13,8	29,4
(eher) gar nicht	58,0	61,5	49,0

Tab. 8: Haltung zur Verbeamtung gesamt und nach Geschlecht, in % (Befragte im bzw. vor dem Vorbereitungsdienst)

	Gesamt (n=314)	Männer (n=87)	Frauen (n=218)
Ja, ich plane eine Verbeamtung	30,9	33,3	30,7
Ja, ich ziehe eine Verbeamtung in Betracht	51,9	47,1	53,7
Nein	17,2	19,5	15,6